



## **Bayern unangefochten Herbstmeister – und Kahn irrt doch!**

Von: Jörn Quitzau, 22. Dezember 2013

Der FC Bayern München ist (vorzeitig) Herbstmeister. Mit sieben Punkten Vorsprung – plus einem Nachholspiel – auf den Tabellenzweiten Bayer Leverkusen ist für viele Fans und Beobachter auch die erneute Meisterschaft 2013/14 für den FC Bayern nur noch Formsache. Zu dieser Einschätzung haben auch einige spektakuläre Spiele und Ergebnisse beigetragen, zum Beispiel der 7:0-Kantersieg bei Werder Bremen. Doch nicht erst seit dem Spektakel in Bremen und der vorzeitigen Herbstmeisterschaft diskutiert Deutschland über die Zwei-Klassen-Gesellschaft in der Bundesliga. Oliver Kahn hat bereits vor einigen Wochen – nach dem 3:0 Sieg bei Borussia Dortmund – die Debatte in seinem Blog zugespitzt, indem er die Frage aufwarf, ob der FC Bayern nicht besser in einer eigenen Liga spielen sollte; in einer Europa-Liga der besten 18 europäischen Klubs. Die Bundesliga sei mittelfristig ansonsten möglicherweise zu langweilig. Für die Fans, vor allem aber für den FC Bayern München selbst.

Zugegeben, Bayern ist momentan übermächtig. Und doch ist die Kahn-Idee vollkommen unausgegoren! Erstens tut Kahn das, was viele – nicht nur im Fußball – gerne tun: Er schreibt einen Trend einfach fort, um sich dann die Folgen auszumalen. Sicherlich ist es theoretisch möglich, dass das Münchner Starensemble aufgrund der sportlichen und finanziellen Überlegenheit auf Jahre hinaus quasi unschlagbar bleibt. Vergessen sollte man dabei aber bitte nicht, dass es gerade einmal zwei Jahre her ist, als die Bayern mit einem ähnlich spektakulären Spielerkader und einem ähnlich hohen finanziellen Aufwand sportlich an Borussia Dortmund verzweifelten. Und lange ist es auch noch nicht her, als alle Welt sicher war, dass Bundesligavereine auf Jahre hinaus keine Chance haben würden, eine wichtige Rolle in der Champions League zu spielen. Seit der letzten Saison passt in München nun einfach alles zusammen und keiner

verschwendet einen Gedanken daran, dass dieser Zustand irgendwann auch wieder vorbei sein kann. Nun wird sich der FC Bayern sicher nicht plötzlich im Bundesliga-Mittelmaß wiederfinden, aber dass die Meisterschaft auf Dauer zum Selbstläufer wird, sollte der kritische Beobachter zumindest in Erwägung ziehen. Der Blick auf die Hinrunden-Tabelle zeigt auch, dass die große Diskussion über spanische Verhältnisse in der Bundesliga – wonach der FC Bayern und Borussia Dortmund vorneweg alleine ihre Kreise ziehen – verfrüht war. Plötzlich stehen Bayer Leverkusen und Borussia Mönchengladbach vor den Dortmundern und bringen damit vermeintliche Gesetzmäßigkeiten des Fußballs ins Wanken. Der Fußball bleibt eben doch unkalkulierbar, auch wenn man den FC Bayern vorübergehend aus der Rechnung ausklammern muss.

Doch es gibt weitere Gründe, die gegen Kahns Idee sprechen. Wenn er meint, dass Bayern in einer Liga mit Mannschaften auf Augenhöhe spielen müsste, dann wird die Liga momentan keine 18 Vereine (wie es Kahn selbst vorschlägt) umfassen können. Denn derzeit lassen sich weltweit wohl keine 18 Vereine finden, die gegen den FC Bayern ein spannendes Match abliefern können. Wenn die überflüssige „Klub-WM“ für irgendetwas gut gewesen sein sollte, dann vielleicht dazu, die derzeitige Ausnahmestellung des deutschen Rekordmeisters erneut zu untermauern. Die sportliche Übermacht des FC Bayern ist einfach zu groß – in Deutschland, in Europa, auf der ganzen Welt. Soweit zur Momentaufnahme.

Das wichtigste Argument gegen Kahns Idee ist ein grundsätzliches: Kahn plädiert – zumindest implizit – für eine geschlossene Euroliga. Kein Aufstieg, kein Abstieg. 18 Top-Clubs, der Rest Europas zweite Liga. Damit würde sich der Fußball vom europäischen Erfolgsmodell der offenen Ligen weg bewegen und sich an den geschlossenen Systemen der amerikanischen Teamsportarten orientieren. Abgesehen von den Fans der 18 Teilnehmermannschaften wären alle anderen Fans in Europa auf einen Schlag Fans von Zweitligisten. Und da die Euroliga gemäß der Kahn-Idee ein geschlossenes System wäre, bestände keine Chance darauf, irgendwann in diese erste Liga aufzusteigen. Der europäische Fußball wäre segmentiert und müsste fortan mit all den Problemen kämpfen, mit denen sich die amerikanischen Teamsportarten schon heute herumschlagen. Denn eine in jeder Hinsicht spannende Liga ist keine

Selbstverständlichkeit. Die Bundesliga (und alle anderen europäischen Ligen) sind nicht nur deshalb spannend, weil ein Meister zu ermitteln ist. Es geht auch um die Qualifikation für die Champions- und für die Europa-League sowie um den Klassenerhalt. Bis kurz vor Saisonende ist jeder Klub in irgendeinen dieser Qualifikationskämpfe verstrickt. Genau das macht den Fußball und das europäische Sportmodell spannend. Dass der FC Bayern in diesem Jahr wohl wieder ungefährdet Deutscher Meister wird, sollten wir Fußball-Fans also einfach (zähneknirschend) hinnehmen.

Strukturreformen wie sie Oliver Kahn vorschlägt, sind hingegen gefährlich. Sein Vorschlag ist so unausgegoren, dass ihn wohl weniger die sachliche Notwendigkeit getrieben hat als viel mehr der Zwang, thematisch immer eine neue Sau durchs Dorf jagen zu müssen. Das wiederum ist keine Besonderheit des Fußballs, sondern ein tagtäglich zu beobachtendes Phänomen der (neuen) Medien.